

Wir sind heute nicht mehr geneigt, das Wunder schlechthin als Erfindung oder gar Betrug abzutun, und verwerfen mit Recht jene Methode naiver Kritik, die alles, was moderner Lebenserfahrung widerspricht, einfach streicht, um den aus dem Zusammenhang gelösten Rest als „historischen Kern“ zu gewinnen³⁾. Wir müssen davon ausgehen, daß der Hagiograph, auch wenn er Augenzeuge war oder, wie Eugipp, Berichte von Augenzeugen direkt übernahm⁴⁾, das Wunder als Realität ansah.

Die Auffassung eines Ereignisses als Wunder hängt weitgehend von der Vorstellungswelt und den religiösen Überzeugungen des Beobachters oder Berichterstatters ab. Ein Großteil der uns als Wunder dargestellten Vorgänge ist zweifellos auf eine Betrachtungsweise zurückzuführen, die ich als „hagiologische Perspektive“ bezeichnen möchte. Wie sich aus unzähligen Zeugnissen ergibt, sah der Wunderglaube in Begebenheiten, die der moderne Mensch natürlich erklären oder zumindest für erklärbar halten würde, die Wirkung eines unmittelbaren göttlichen Eingriffs. Erlebnisse und Berichte, bei denen ein Heiliger beteiligt war, dem man Wunderkräfte zuschrieb, deutete schon der Zuschauer, erst recht aber der Übermittler von Nachrichten aus zweiter Hand in diesem Sinne.

Die „hagiologische Perspektive“ wurde wesentlich bestimmt durch die lebendige Vorstellung von Heiligkeit, die sich in einem Schatz typischer Legendenmotive manifestierte. Dieser lieferte jederzeit Modelle, die auf Auslegung und Überlieferung der tatsächlichen Ereignisse einwirkten. Vielfach mögen zufällige Übereinstimmungen in Einzelheiten Anknüpfungspunkte geboten haben, um den Vorgang — mehr oder weniger unbewußt — einem bestimmten hagiographischen Muster zuzuordnen, es von dorthin mit typischen Zügen anzureichern und allmählich dem Modell immer mehr anzugleichen.

Nur unter der Voraussetzung, daß die Interpretation unter Berücksichtigung dieses Prozesses die Wundererzählung selbst einbezieht und das Verhältnis von hagiographischer Intention und historischer Aussage feststellt, können bei einer Schrift wie der Vita Severini Fehldeutungen

³⁾ Hierzu und zum Folgenden vgl. auch Jacques Fontaine, Sulpice Sévère, Vie de St. Martin (Sources Chrétiennes 133, 1967) S. 183 ff. u. passim; František Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger (Prag 1965) S. 39 ff.; René Aigrain, L'Hagiographie (1953) S. 170 ff. u. passim; Heinrich Günter, Hagiographie und Wissenschaft, HJb 62/69 (1942—49) S. 43 ff.

⁴⁾ Zur Frage der Augenzeugenschaft Eugipps vgl. Ernst Karl Winter, Studien zum Severinsproblem (1959) S. 19 ff., dem, was die rein textkritische Frage anbelangt, hier zu folgen ist.